

Unterhaltungs-Beilage

des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 285.

Montag, 7. Dezember

1925.

Vom Weibe bist du.

(18. Fortsetzung.)

Roman von Erik Blüthner.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist schrecklich“, hauchte Anny und stand auf. Ruth jagte atemlos heran. Konrad aber, der froh war, einen Gesprächsstoff gefunden zu haben, wollte den Faden nicht abreißen lassen. Zum Vergleich müßte Anny einmal dabei sein und sehen, wie die Bandsäge in der Konferenz die neu eingelieferten Gefangenen behandelte. Daß sich das die Herren Konferenzmitglieder, der Anstaltsarzt und die beiden Geistlichen, gefallen ließen! Wie ein Stück altes Zeitungspapier knüllte er den „Zugang“ mit seinen groben Worten zusammen und warf ihn zur Tür hinaus.

Aber ein Blick aus Annys Augen ließ Konrad verstimmen. Sie nahm alles zu tragisch.

Nachdem sie eine Strecke Wegs gegangen waren, knurrte er innerlich. Nun ja, die Gefühlshaut bekam Schwielen im Strafvollzug. Ein klein wenig verrohte jeder im Zuchthausdienst. Damen konnten das nicht begreifen.

Sie kamen an eine Stelle, wo der Weg sich steil absenkt, und einen weiten Überblick in die Landschaft frei ließ. Sie blieben unwillkürlich stehen. Ein Bild tiefen Friedens breitete sich vor ihnen aus. Die untergehende Sonne segnete die Welt in wortlos überströmender Güte.

Aus dem Flußtal ragte das Zuchthaus empor. Die lange Front der Fensterlücken glitzerte wie eine Reihe von Goldpfennigen.

Ein Lusthauch wehte auf der Landstraße und war nicht Staub, sondern ein von dem Goldton belebtes Gebilde; das erhob sich, drehte sich im Kreise gegen die Wanderer und schwebte in langen Gewändern an dunklen Tannen empor, die dort die Straße einsäumten.

Wie war das doch? Ein leiser Seufzer kam aus Frau Annys Mund; ihr Gesicht hatte einen sehnsüchtig leidenden Ausdruck, den Konrad zu spüren meinte wie einen feinen Duft.

Nun verstand er plötzlich, was Anny bebrühte. Alles machte Anny ihm neu, was sie anrührte. Einmal hatte auch ihn das Entsetzen vor dem Zuchthaus gefaßt. Als er von der Juristerei zum Strafvollzug überging, weil er dort etwas Festes, Unwiderrufliches unter den Händen habe, hatte er nach etlichen Wochen eine Krankheit — so nannte er's — durchgemacht. Er lag nicht im Bett und fieberte nicht, aber ein Grauen besiel ihn wie Schüttelfrost vor der Zuchthausburg. Durch Tage und Wochen peinigte ihn eine Zwangsvorstellung, die Zellen seien steinerne Särge und in jedem Sarg liege ein lebendiger Mensch. Und Konrad mußte umhergehen und jedem sagen: „Sit, verhalte dich still. Du bist tot.“ Als es ganz schlimm wurde, waren die Leichenkammern so lebendig wie ein zwitscherndes Vogelbauer.

Konrad wollte schon Urlaub nehmen und in eine Nervenanstalt gehen. Da brummte ihn der alte Direktor Kölsch an und wickelte die Hand in den langen Greisbart: „Hierbleiben! Sie haben die Zuchthausmalaria, die macht jeder durch; hernach ist man fest.“

An das alles erinnerte sich Konrad. Er wandte sich an Anny und fragte mit weicher Stimme: „Gelt, du hältst uns für herzlos? Anny, das bin ich doch wirklich nicht.“

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, aber sie lächelte ihn an. Es falle ihr nur manchmal schwer, froh zu sein neben dem fürchtbaren Elend.

Ach, das war gar nicht so. Dreiviertel der Brüder hatten es im Zuchthaus besser als draußen. Die Entlassenen dagegen . . .

Konrad stotzte und schwieg. Hinter den Tannen, an die sie herangekommen waren, lag der Friedhof des nahen Dorfes. Die Sonne wollte ihm eben Gutenacht sagen.

Da lag dort, als ob das so sein müsse, ein Mensch und schlief. Mit ahnendem Gemüt trat Konrad näher. War's ein Trunkener, der seinen Rausch ausschließ?

Es war „der Bal'tin“, der gestern zum vierten Male aus der Anstalt entlassen war und im ganzen Haus nur der Bal'tin hieß.

Was sollte Konrad tun? Er war willens, den Bal'tin zu verleugnen und mit gleichgültiger Miene zu sagen: „Laßt ihn, er hat schief geladen.“ Denn wenn Anny jetzt erfuhr, daß sie einen entlassenen Sträfling vor sich habe, werde sie in ihrer seelischen Erregung den Freund wiederum erschreckt ansehen. Sie hatte doch die Zuchthausmalaria?

Aber wenn sie seine Unaufrichtigkeit merkte? Es war doch besser, er kämpfte mit ihr die Krankheit durch. Auch war er selber erregt geworden.

Gestern hatte dieser Mensch, der wie ein Kloß da lag, vor ihm gestanden und ihn mit den treuherzigen Bittsüheraugen angeschaut.

„Bal'tin, es ist schade, daß du erst wieder etwas draußen anstellen mußt, und daß du nicht gleich hierbleiben darfst. Aber ich weiß, du machst es nicht zu arg.“

Darauf hatte ihm Bal'tin die Hand gegeben und war durchs Tor gegangen.

Nun lag er im Straßengraben und hatte sein Arbeitsgeschenk, die ersparten Zuchthauspfennige, die ihn die erste Woche über Wasser halten sollten, vertrunken. Zehn Mark hatte ihm Konrad auf die Hand gegeben und den Rest an Bal'tins Heimatbehörde geschickt.

„Bal'tin!“ — Damit wußte Anny alles. Konrad mußte ihr beweisen, daß er kein Herz von Stein habe.

„Bal'tin!“ So dringend hatte der Ruf geklungen, daß der Trunkene den Kopf hob, mit gläsernen Augen und blödem Lächeln um sich starrte und bleischwer wieder umsinkt.

Ruth hatte schon einen Quell in der Nähe entdeckt und wußte, was zu tun war, während sich Konrad und Anny fragend anschauten. Sie nahm den alten Filz des Trunkenen und holte Wasser.

Buh! Nun wurde Bal'tin wach.

Als er seinen Zuchthausinspektor erkannte, raffte er seine Glieder auf und war ernüchtert. Es war Bal'tin sehr peinlich, dieses Zusammentreffen. Er warf hilfesuchend die Augen nach dem Wald und wäre am liebsten fortgelaufen.

Zu anderen Zeiten hätte Konrad dies auch für das Vernünftigste gehalten. Zu helfen war doch nicht.

Diesmal aber mußte er Annys wegen sagen: „Bal'tin, du achst jetzt mit.“

Niemand war mehr erschrocken als der alte Zuchtshäusler. Ziehend hob er die Hände. Er konnte doch nicht mit den vornehmen Herrschaften zusammen durch das Dorf gehen. Er war doch ein Lump?

Schließlich fügte er sich und ging mit gesenktem Kopf. Es war so, wie Konrad vermutet. Val'tin hatte in einer Soldatenkneipe lustige Gesellschaft gefunden, die sich sogar von ihm freihalten ließ. Da war alles draufgegangen.

Im Städtchen staunten die Leute, traten zusammen und schwahten über den wunderlichen Einfall der Eulenburg, mit einem Bagabunden spazieren zu gehen.

Aber Anny hatte darauf bestanden, Val'tin in der Eulenburg zu nächtigen. Die grobknochige Arbeitergestalt mit den hängenden Armen trappte so schwer, als trüge sie eine steinerne Last.

So hart war es dem Val'tin noch nie gewesen, wenn er vor seinem Richter stand. Gar das letztemal, als er beschuldigt war, eine Uhr gestohlen zu haben und dafür zwei Jahre ins Zuchthaus kam, hatte er die Richter leichtlich belogen, er habe es getan.

Das könnte er jetzt nicht, vor der Frau und ihrem heiligen Ernst, sie belügen. Er würde es sagen, wenn er das Faktum gemacht hätte. Er hatte immer keine richtige Strafe bekommen und den Richtern keine Umstände gemacht. — Aber diesmal war er's nicht gewesen.

Das kam alles hart und ungelent heraus. Konrad wollte dazwischenreden. Aber Anny sah ihn an, als wäre er ein Angeklagter.

Die Woche über hatte Val'tin im Steinbruch gearbeitet und war am Sonntagmorgen ins Wirtshaus gegangen, einen Schnaps zu trinken. Das Katrine sagte, der Vater sitze in der Kammer und habe es im Bein. Sie spielten dann Karten miteinander. An der Wand hingen Kleider.

Hernach fehlte in einer Weste die Sackuhr und war nicht zu finden. Am Spätnachmittag kam der Gendarm und sagte zu Val'tin: „Die Uhr fehlt, du mußt mit.“

In der Untersuchungshaft legte sich Val'tin die Sache zurecht wie sie am besten zu nehmen sei. Einer wie Val'tin mußte bestraft werden. Er war an dem Platz gewesen, und die Uhr war fort. Da war's für Val'tin am besten, er gestand den Diebstahl ein.

Was antwortet der Zuchthausinspektor Konrad Hüßling vor dem bleichen Frauengesicht? Die Leidenschaftslose, schier unpersonliche Erzählung eines Unverbesserlichen klagt den Strafvollzug an.

„Ist das wahr, Val'tin?“

„Es ist die Wahrheit Herr Inspektor!“ Der Inspektor kennt den Val'tin, daß er ihn nicht belügt. Wenn's im Zuchthaus heißt: „Der Val'tin ist wieder da“, bekommt er einen Vertrauensposten vom ersten Tag an.

Wenn Anny das doch nicht mit angehört hätte! Sie sah kreidebleich aus.

Aber die leblose Stimme fuhr fort. Der Untersuchungsrichter war recht ordentlich zu Val'tin. Er versprach ihm sogar, daß er schon in der nächsten Tagung vorkäme, damit er nicht zu lange in Untersuchung zu sitzen habe.

Es forschte niemand der Sache weiter nach und einen Verteidiger begehrte Val'tin nicht. Der Präsident, der ihn schon kannte, fragte: „Also, Val'tin, Sie gestehen doch ein?“

„Ja, Herr Präsident.“

Nun ging alles kurz und gut. Die Herren gingen hinaus und kamen herein, da war das Urteil fertig. Sogar eine Wunsch durfte Val'tin aussprechen, daß er in seine alte Irrenanstalt komme. In den neumodischen Anstalten war lauter Einzelhaft. Und Val'tin konnte nicht gut allein sein.

Frau Anny hatte den Kopf in beide Hände gestützt. Konrad trat zu ihr und legte ihre Hand auf die Schulter. Da sah sie ihn hilflos an.

Sie wußte nicht, wie das weiterhin werden sollte. Das war's nicht, was sie am meisten bewegte, daß es ein Einzelfall sei, eine Ausnahme mit dem Val'tin. Der bekam sein Nachtlager und morgen wollte sie mit

Konrad und ihm ratschlagen, was weiter geschehe. Aber ihre weibliche Seele hatte es mit Konrad zu tun. Der stand mitten in einer Welt, die war grauenvoll anders als ihre seitherige Umgebung. Von den Schreden dieser Zuchthauswelt hatte sie früher keine Ahnung.

Nun sollte sie hier bleiben, sollte sie für Konrad nicht nur eine Haushälterin sein, sondern ihm nahe stehen und mit all ihrem Erleben zu ihm kommen und er zu ihr.

Sie wußte nicht, wie das geschehen könne. Sie konnte es ihm nicht einmal auseinandersetzen, was ihr so schwer wurde, und daß es ihn betraf. Er hielt sie am Ende für eine gefühlvolle Dame, eine schreckliche, sentimentale Person.

Alles war dunkel draußen. Nur das Zuchthaus ragte übermächtig und triumphierte mit grellen Lichtern. —

(Fortsetzung folgt.)

Vorweihnachten.

Die Welt des Kindes.

Von E. Pelsch-Krapp.

Marianne und Peter stehen vor dem Spielwarenladen. — „Mmm! Mmm! Mmm! Mmm! ... Di! Ein Schaukelpferd! Ann ein Bär! Ann ein Löb! Di! Eine Puppenküche, unn ein Kaufladen, unn ein Kaufmann unn richtige Leut! Ich wünsch' mir so ein' Kaufladen — unn ich wünsch' mir so ein' Puppenwagen unn eine Schaukel — unn ich wünsch' mir eine Maschine, wo dampft, unn eine Eisenbahn unn so ein Elefant — unn — unn — unn —“

Das Tor zum Land der Wünsche ist weit geöffnet. Warum sollen Marianne und Peter sich nicht die halbe Welt zusammenwünschen! Durch eine dicke, dumme Glascheibe sind sie von all den schönen Puppen und den Bilderbüchern und den Tieren und den Sumpfmännern getrennt, aber was dahinter ist, das ist ihre Welt. Das ist das Land aller Mariannen und Peters. Und es ist nur furchtbar billig, so stift hinter der dummen Glascheibe zu stehen und nur zu lazen, ich wünsch' mir das und das! Für die großen Pappas und Mamas sind doch die süßen arauen Elefanten und die weißen Wickelrinder und die braunen Pferde und die schönen Eisenbahnen nicht da. Die gehören nur Peter und Marianne. Da ist nun Weihnachten und da darf man sich wünschen und wünschen und wünschen. Und das ist wunderschön! Immerzu könnte man wünschen. Die ganze Straße entlang. Beim Konditor die Schokoladen-Weihnachtsmänner und die Lebkuchen und all die feinen Zuderlachen und beim Buchhändler die schönen Bilderbücher. Immerzu könnte man wünschen.

Weit, endlos weit und mächtig ist diese Welt, bunt und schillernd. Hier gibt's keine dummen Portemonnaies mit wenig Geld drin und keine Bennis und keine Abers. Hier liegt eine stolze Welt, weit wie eine Sommerwiese voller Beraimelnicht und Sternblumen, die man pflücken darf, ungehindert, solange man Lust hat, weil die Wiese ja so voller Blumen steht, daß man sie gar nicht leersükken kann alleine. Und ich wünsch' mir auch noch einen Schlitten, oi unn so Schellen dran, unn ein Auto, oi unn so Ledtuchen mit Zuder drauf, unn, unn, unn — — —

An langen silbernen Ketten reihen sie sich auf, Wünsche, Wünsche. Und wenn sich nur ein einziger davon erfüllen sollte, so sind die anderen alle doch gewesen. Sie haben gelebt, eben zu dieser Stunde, da sie wie befreite Vögel sehnsuchtsvoll und selig aufsteigen, planlos und bunt und ungehemmt und selig. Nicht wie jene sag erblühten, die wir Großen nicht auszusprechen wagen, weil wir sie doch nicht erfüllt sehen können. Blüten, die in der Knospe verwellen. Flieg, ihr junaen, seligen Vögel! So weit und so lange ihr wollt! Und wir wollen euch auffangen, so weit und so lange es geht! ...

Toskanische Sprichwörter.

Von Hugo Oswald.

Wer einem Esel den Kopf wäscht, veracubet nur die Seife.
Wer ein Schaf aus sich macht, den frist der Wolf auf.
Im Schlafe fängt man keine Fische.
Ein Graf ohne Grafschaft aleicht einer leeren Weinsflasche.
Wer einen wächsernen Kopf hat, meide die Sonne.
Jedem Vogel dünkt sein Nest am schönsten.
Wer jedermann liebt, liebt niemanden.
Sobald er schweigt, ist auch der Narr weise.
Ein schöner Tod frönt ein ganzes Leben.

Der rührende Beweis eines großen Herzens.

Von Peter Robinson.

Im Luxussaal. Der große Geigenkünstler und sein Impresario rüsten sich zum Aussteigen.

Der Impresario: „In 10 Minuten sind wir da, teurer Maestro. Haben Sie die Güte, Ihr Haar noch etwas malefischer anzuordnen und Ihrem Schlapphut jenen individuellen Knick beizubringen, durch den Tausende weiblicher Herzen gleichfalls einen Knick erhalten.“

Der Maestro: „Wieviel enthusiastische Bewunderer erwarten mich am Bahnhof?“

Der Impresario: „Engagiert sind dreißig; zwei oder drei mögen sich noch freiwillig hinzufinden. Die Reporter werden die Zahl zur dritten Potenz erheben. Wir werden aber jedem der engagierten enthusiastischen Bewunderer noch ein Glas Bier bezahlen müssen, weil der Zug eine halbe Stunde Verspätung hat. Diese verfluchte Trödelerei auf der Eisenbahn!“

Der Maestro: „Das Automobil ist bereit?“

Der Impresario: „Drei Berehrer haben je eins geschickt, — ich habe sie für den halben Tag mieten müssen, anders waren sie nicht zu haben. Sie beachten alle drei von den Berehrern geschickten Automobile nicht, und nehmen in Ihrer liebenswürdigen Bescheidenheit ein Mietautomobil.“

Der Maestro: „Der Chauffeur ist instruiert?“

Der Impresario: „Der Kerl hat schon die dreifache Taxe akkriegt. Wenn Sie am Hotel aussteigen und bezahlen wollen, wird er sich mit Händen und Füßen dagegen wehren und mit Tränen dem Himmel danken, daß es ihm vergönnt war, einen so großen Künstler zu fahren. Die Reporter und Photographen sind dabei. Sie durchschreiten elastischen Schrittes die gewöhnliche Gasse der zahlreichen Neugierigen und Bewunderer, betreten das Hotel — —“

Der Maestro: „Und die Hauptsache, — der blinde Geiger?“

Der Impresario: „Bereits vor 10 Tagen engagiert. Seine Frau, die treue Lebensgefährtin auch im Elend, ist gleichfalls da. Es ist seine Tante, wir konnten keine andere finden. Aber es macht sich gut, wenn sie recht alt aussieht. Die Sorgen des Lebens haben tiefe Furchen in ihr Antlitz gezogen, habe ich in dem Bericht geschrieben. Die Frau hat den blinden Geiger zwei Straken weit zu führen, bis er wieder die Augen aufmachen darf.“

Der Maestro: „Hat er geübt?“

Der Impresario: „Selbstverständlich. Die letzten acht Tage hat er jeden Nachmittag eine halbe Stunde vor dem

Hotel gespielt. Für 20 Zuhörer ist auch gesorgt. Die Deutsche sind aber sehr teuer gewesen. Sie behaupteten, das Spiel des blinden Geigers zerrisse nicht nur die Därme — die der Geiger natürlich — sondern auch die Trommelfelle.“

Der Maestro: „Das macht nichts, — um so mehr werde ich gerührt sein. Und meine wertvolle alte Geige?“

Der Impresario: „Hier ist sie, — die tragen Sie beim Aussteigen. Das billigste Exemplar, das ich angetrieben habe, — in einem Warenhaus. Ich habe sie mit Tabaklaff gebräunt; jetzt ist sie 200 Jahre alt und kostet ein fürstliches Vermögen. Also 5 Minuten nach Ihrer Ankunft im Hotel beginnt der blinde Geiger zu spielen.“

Der Maestro: „Aber ich muß doch erst ein Bad nehmen.“

Der Impresario: „Das geht nicht; da würden sich zufällige unbesahlte Neugierige und Bewunderer wieder verlaufen. Der blinde Geiger beginnt also zu spielen. Sie öffnen das Fenster, schauen hinunter, erschrecken bei dem traurigen Anblick, — damit Sie gehörig erschrecken, können Sie sich ja vorstellen, ich wäre Ihnen mit der Kasse durchgebrannt — —“

Der Maestro: „Daran habe ich schon so oft gedacht, daß ich überhaupt nicht erschrecken würde.“

Der Impresario: „Also schön, dann stellen Sie sich meinetwegen vor, Sie ständen auf dem Podium und verlören Ihr Gebiß oder Ihre Perücke oder Ihre Hosens. Sie erschrecken also jedenfalls. Sie lauschen dem Spiel des blinden Kollegen — —“

Der Maestro: „Na, erlauben Sie mal! Kollege?“

Der Impresario: „Bitte sehr — Sie reden ihn nachher mit „Mein armer, armer Kollege“ an. Sie lauschen also, und Tränen der Rührung treten in Ihre Augen. Das können Sie ja auszeichnen, — wie ein Krokodil. Dann ergreifen Sie Ihre kostbare Stradivari-Geige — die aus dem Warenhaus — stürzen die Treppen hinunter und auf die Straße, drücken das kostbare Instrument dem blinden Geiger in die Hände, geben seinem Kinde einen Kuß — es hat eine Fülle Bonbons bekommen, damit es still hält — —“

Der Maestro: „Das Balg muß aber sauber gewaschen sein.“

Der Impresario: „Selbstverständlich. Unmittelbar vorher wird ihm noch die Nase gerührt. Dann eilen Sie, um sich den Dankausagen des Beglückten zu entziehen, wieder in Ihre Gemächer und weigern sich, die nachdrängenden Reporter zu empfangen. Die werde ich dann schon unterrichten. Jeder bekommt einen fertigen Bericht. Hier ist er“

Der Maestro, liest: „Einen rührenden Beweis seines großen Herzens gab — — Vortrefflich! Das wird natürlich sofort veröffentlicht.“

Der Impresario: „Noch am Abend. Und 24 Stunden später ist Ihr Konzert. Man wird Sie bejubeln, teurer Maestro.“

* * * Weihnachts-Büchertisch * * *

Neue Jugendchriften.

Das Inhaltreichste und Begehrteste und wohl auch das Schönste unter den Jugendchriften für das reifere Alter bleibt auch in diesem Jahr neben dem „Guten Kameraden“, der bekannten illustrierten Knabenzeltung, die nunmehr im 39. Jahrgang als stattlicher Band vorliegt, „Das neue Universum“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart). Es liegt in wiederum sehr ansprechendem Gewande nunmehr bereits im 46. Jahrgang vor und bringt auch diesmal eine überwältigende Fülle von gut geschriebenen und durch prächtiges Bildermaterial erläuterten Aufsätzen über die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten, sowie Reisebilder, Erzählungen, Jagden, Abenteuer, nebst einem Anhang zur Selbstbeschäftigung „Hausliche Werkstatt“. Eine genaue Erläuterung des Inhalts dürfte sich erübrigen. Das wahrhaft universelle Buch birgt auch diesmal nicht nur einen ungemein reichen Wissensschatz; auch für die Unterhaltung haben namhafte Schriftsteller spannende und abwechslungsreich geschriebene Beiträge beigezeichnet. Ähnlich umfangreich und ebenfalls für die reifere Knabenjugend bestimmt, aber auch für den Erwachsenen sehr interessant ist „Grobes Schaffen“. Das Buch für jung und alt (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien), ein inhaltlich und buchtchnisch hervorragend schön ausgestatteter mit prächtigen Bildern geschmückter Band, der eine vortreffliche Übersicht über das wertvolle Schaffen der Techniker, über Erfindungen und Entdeckungen sowie die Entwicklungsgeschichte der Menschheit und den Hausbau der Natur, in Aufsätzen

oder Erzählungen namhafter Mitarbeiter bietet. „Scherls Jungeutschlandbuch“ (Verlag Aug. Schertl G. m. b. H., Berlin) erscheint heuer zum 12. Male. Die reizere Knabenwelt wird auch diesem Bande, der wieder in glücklicher Mischung auf das Interesse und Verständnis der Jugend eingestellte Auschnitte aus deutscher Kunst, Literatur und Geschichte neben spannenden Erzählungen aus fernen Zonen, amüsante Anekdoten usw. enthält und reich illustriert ist, ihr besonderes Interesse zuwenden. Das Gegenstück hierzu ist „Scherls Jungemädchenbuch“, das von Lotte Subalte herausgegeben ist und neben Novellen und Erzählungen eine Fülle belehrender und für die Mädchenwelt interessanter Aufsätze, Gedichte, Sprüche, Ernstes enthält und überall einer dankbaren Entgegennahme gewiß ist. Ein prächtiges Mädchenbuch, eine wahre Festgabe für junge Mädchen, ist auch „Der Jugendgarten“ (Union, Stuttgart), der bereits zum 50. Male erscheinen kann. Inhaltlich ebenso reichhaltig, wie in der Ausstattung gediegen, wird auch dieser Jubiläumsband, der dem alten Rufe des „Jugendgarten“ wieder alle Ehre macht, mit seinen ersten und heiteren Erzählungen, Gedichten, Unterweisungen aus Natur, Haus und Geschichte, Beschäftigungen, Sport und Spiele, die von 130 ein- und mehrfarbigen Bildern begleitet sind, bei allen jungen Mädchen aufrichtige Freude wecken und von den Freundinnen des Buches sehnsüchtig erwartet werden. Ein prächtiges Jungemädchenbuch sei bei dieser Gelegenheit gleich noch erwähnt. Es ist das neue Buch der Wiesbadenerin Else von Steinkeller: „Mein Frühling bist Du!“ (Union, Stuttgart), eine aus Erlebnis und Wirklichkeit ge-

hatte die Erzählung, die über die Gegenwart hinweg Vergangenheit und Zukunft verbinden möchte, nachdenkliche und amüsierte Episoden spannend verknüpft.

Für Knaben und Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren können drei schöne in neuer Auflage vorliegende historische Erzählungen (aus Loewes Verlag, Ferd. Carl, Stuttgart) besonders empfohlen werden. Karl Blumlein schrieb „Im Kampf um die Saalburg“, eine Geschichte von der römisch-germanischen Grenze, das uns wegen der Nähe des Schauplatzes besonders interessiert, und Karl Adam-Kappert „Ingomar“ und „Albruna“, zwei spannende Bücher aus dem Heldenleben und der Schicksalsnot germanischer Vorzeit. Das im gleichen Verlag erschienene Buch der Josephine Siebe: „Im Trauten Winkel“ bleibt auch für dieses Weihnachtsfest ein empfehlenswertes Geschenk für die Jugend zwischen 10 und 14. Zwei schöne Tiergeschichten enthält das Buch „Fahnen-Schwanz und Sandhügelbirch“ von Ernest Thompson Seton (Französische Verlagshandlung, Stuttgart). Das Schicksal eines Grauhörnchens, eines amerikanischen Beters und eines Eichhörnchens und eines großen Hirsches werden hier, aus der Umgebung heraus betrachtet, reizvoll geschildert.

Vom Basteln und Bauen (ein prächtiger Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit ist das vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, herausgegebene „Bastel-Buch“) führt der Weg zur Technik, die den erwachsenen Knaben besonders interessiert. Seine Wirtbegierde findet Befriedigung in dem zum ersten Male erscheinenden Jahrbuch für Natur, Sport und Technik „Schiff ahoi“, das unterhaltende und belehrende durch zahlreiche Illustrationen erläuterte Aufsätze aus allen Gebieten der Naturwissenschaft, der Technik und Völkerkunde enthält und mit seinem abwechslungsreichen Inhalt Anregung und Unterhaltung die Fülle bietet. Wie dieses Jahrbuch so werden auch die (ebenfalls in der Französischen Verlagshandlung in Stuttgart erscheinenden) beiden Bücher „Wir Techniker im Dollarland“ von A. R. Bond (eine Fülle lebendiger Schilderungen aus dem Leben und den Werken kraftvoller Wirtschaftsmenschen) und „Quer durch die Urwälder“ von Bruno Schönfelder (ein packender und spannender, in Form einer Entdeckungsfahrt geschriebener Wegweiser durch die Vergangenheit der Erde und die Entwicklung von Tier- und Pflanzenwelt) von aufgeweckten Knaben willkommen geheißen werden.

Mit zwei Neuerscheinungen aus Bong's Jugendbüchern (Verlag von Rich. Bong, Berlin) möchten wir diese gedrungene Übersicht beschließen. „Das Buch der Physik“, Erlungenschaften der Naturerkenntnis, von Hans Dominik, dem Meister populärer Darstellungskunst, der dem Leser die neuesten Erfindungen und Entdeckungen sowie die physikalischen Begriffe fast mühelos zum Verständnis bringen kann, wird nicht nur der Jugend zur Unterhaltung und Belehrung hochwillkommen sein, sondern auch dem Erwachsenen zur Fortbildung und Anregung dienen. Des gleichen Verfassers „Buch der Chemie“, Erlungenschaften der Naturerkenntnis, versteht es, scheinbar schwierige Stoffe anschaulich zu beleben, fesselnd und anregend zu machen. Das ganze Wissensgebiet der Chemie vom System der Elemente bis zur Chemie des täglichen Lebens erhält für den Leser Bedeutung und eine geradezu aktuelle Interesse. Die zahlreichen Abbildungen, welche den beiden geschmackvoll ausgestatteten Bänden beigegeben sind, unterstützen die Anschaulichkeit und fördern das Verständnis.

Bilderbücher.

Der Bilderbuchsegen ist in diesem Jahre ganz besonders reichlich. Die bekannten Verlage haben nicht nur ältere Ausgaben neu und in besserer Ausstattung aufgelegt, sie haben auch eine ganze Reihe neuer und zum größten Teil sehr guter Bilderbücher mit ansprechendem Inhalt und künstlerischer Ausschmückung herausgebracht. Besonders schön sind die Neuerscheinungen von Alfred Habns Verlag in Leipzig-Neudnitz, der für die Kleinsten etwas Solides in widerstandsfähiger Aufmachung bringt: „Allerlei“, „Aus der Tierkinderstube“, „Für unsere Sängsten“, „König ist unser Kind“, prächtige Bücher mit anschaulich deutlichen verständlichen Bildern von Gertrud Caspari und lustigen Versen von Adolf Hoff. Adolf Hoff ist auch der Versdichter von „Allerlei Hopfaja“ und des „Kik-in-die-Welt“. Zu extremer zeichnete Else Benz-Bisler drollige Bilder, das letztere schmückte nicht weniger ausdrucksvoll Ernst Kuber. Ein empfehlenswertes Bilderbuch ist auch das vom Jugendschriftenausschuss des Leipziger Lehrervereins herausgegebene prächtig ausgestattete Buch „Kinderhumor für Aug' und Ohr“, zu dem Gertrud und

Walter Caspari die schönen Bilder beisteuerten. Gertrud Caspari illustrierte auch das lustige Bilderbuch „Kommt nur herein“. Zwei schöne Versmärchen von Adolf Hoff: „Dans Wunderjam“ und „Der Weihnachtsstern“ schmückte Ernst Kuber mit prächtigen, dem Texte bestens angepaßten Bildern. Bildlich und inhaltlich hervorragend ausgestattet sind auch „Dankelebens Abenteuer“, ein Märchen Dora Barnas mit Bildern von C. Barnas. — Ein Bilderbuch in Großformat bringt der Verlag von Braun und Schneider in München heraus. Es betitelt sich ganz einfach „Kinder, lacht!“ und bringt in drolligen Versen eines nicht genannten Verfassers und beinahe lebensgroßen komischen Bildern „Casparis abenteuerliche und lustige Erlebnisse in aller Welt“. — Ein ebenso drastisch wirksames Bilderbuch ist das im gleichen Verlag erschienene „Max Wachs“, nach Idee und Entwürfen von Dietrich Hade und lustigen Bildern des bekannten Karikaturisten Hermann Abeking. Auch der seit Jahrzehnten auf diesem Gebiete führende Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. und München, bringt wieder einige Bilderbuchneuhelken heraus, die durchweg auf hoher künstlerischer Stufe stehen, farbenfreudig und kindertümlich sind. Mauber schuf das lustige Bilderbuch „Hoppa“, das mit prächtigen Bildertafeln ausgestattet und mit reizenden Versen versehen ist. Auf ganz neuem Gebiet bewegen sich die beiden Bilderbücher „Zwölf Leute von heute“ von J. Gleitsmann und „Im Zirkus“ von Karl Rohr. Die hübschen Bilder verfolgen neben dem eigentlichen Zweck, der Befestigung der kleinen Beschauer zu dienen, die Aufgabe, sie zum Nachschreiben der Bilder mit Schere und Glanzpapier anzuregen. Das heitere Tierbilderbuch von Fritz Baumgarten bringt drollige Szenen aus dem Tierleben mit hübschen Versen von Karl Meitner-Hedert, „Allerlei Lustiges“ mit Bildern von B. Grimmer zeigt das kleine Volk bei Spiel und froher Laune. Für die ganz Kleinen sind die beiden auf Pappe ausgezogenen Bilderbücher Baumgarten: „Mein Tierbilderbuch“ und Röhmhildt: „Kunterbunt“. Der Verlag Schreiber pflegt auch seit Jahren das Gebiet der Kinderbeschäftigung und hat die Sammlung „Schreibers Beschäftigungsbücher“ geschaffen. Die Sammlung zeigt den Eltern gangbare Wege, Jungen und Mädchen aus Arbeiten anzuregen, ohne daß sie es merken. Aus der Sammlung „Schreibers Beschäftigungsbücher“, die nun aus 64 Hefen verschiedener Techniken besteht, liegen 15 neue Hefen vor, u. a. Hausgerät und Spielzeug zum Selbstanfertigen mit der Laubsäge, Stäbchen- und Naturholzarbeiten. Allerlei Geschenke zum Selbstherstellen für Weihnachten. Wie beschäftigen wir 3-Gährige? Flechten mit Bast und Beidlarohr. Schattenspiele für jung und alt. Die in Schreibers Beschäftigungsmittel zur Bildung des Geistes, des Auges und der Hand eingereihte Sammlung „Schreibers Anleitung zum Vorzeichnen“ hat durch das 13. Heft (Pflanzen und deren Verwendung im Zeichnen) eine beachtenswerte Bereicherung erfahren.

Der heitere Bücherjahrant.

Unter diesem Sammeltitel erscheint im Verlage von Braun und Schneider, München, eine neue Reihe lustiger Erzählungen und Schwänke bester zeitgenössischer Autoren in flexiblen Ganzleinenbänden, die von ersten Künstlern reich illustriert werden. Die Beigabe einer originellen Kassetten in Form eines kleinen Bücherchranks kommt der Abnahme ganzer Serien sowie auch dem Nachbezug einzelner Bände ganz besonders zu statten. Bis jetzt liegen nachstehende sechs Bände vor: 1. Roda-Roda erzählt (illustriert von Rolf Winkler); 2. Fritz Müller-Parientischen, Aufrichtigkeiten (illustriert von Karl Storch); 3. Karl Etlinger (Karlschen). Der Bub muß einmal seine Prügel haben (illustriert von Otto Quante); 4. Kleb, Marion, Das Buch vom Kinde (illustriert von Werner Schmidt); 5. Bachsch, Bibimay (illustriert von Otto Linnetogel); 6. Kreis, Er, Sie, Es (illustriert von Paul Neu).

Münchener Bilderbogen.

Die lustigen Münchener Bilderbogen, jene bekannten großen Blätter mit der zusammenhängenden Bilderfolge und dem humorvollen Text, für deren eingehende Beschäftigung wir uns in unserer Jugend die Nasen an den Schaufenstern der Buchhandlungen platt drückten, sind neu aufgelegt worden. Der Verlag Braun und Schneider in München hat eine heitere Auswahl aus der weltbekannten großen Sammlung getroffen, die in der neuen Aufmachung und in dem handlichen Format, das Entzücken aller Kinder und solcher, die sich gern ihrer Kindheit erinnern, bilden dürfte.